

Allgemeine Einleitung

Wie kam es zu diesem Projekt und was war der ursprüngliche Plan? Dazu müssen wir in das Jahr 2020 zurückgehen. In diesem Jahr wurden wir von der Gemeinde Rangsdorf, im sogenannten Speckgürtel südlich von Berlin, eingeladen, Workshops für die Flüchtlinge durchzuführen, die in dieser Gemeinde untergebracht waren. Seit 2016 hat *Social Science Works* Hunderte solcher Workshops mit den unterschiedlichsten Gruppen von Migranten und Einheimischen durchgeführt (Blokland 2018ab, 2019abcd). Die Themen dieses Workshops wurden in Absprache mit den beiden in Rangsdorf tätigen Sozialarbeitern festgelegt und reichten von Demokratie, Gleichberechtigung, Autonomie und Eigenverantwortung bis hin zur pädagogischen Bedeutung des Spielens mit und von Kindern. Wir begannen mit diesen Workshops Ende 2020 und kamen dadurch mit immer mehr Akteuren in dieser Gemeinde in Kontakt. Dazu gehörten natürlich die 150 geflüchteten Menschen, die in den beiden Containerdörfern lebten, aber auch Sozialarbeiter, verantwortliche Beamte der Gemeinde, Vertreter verschiedener NGOs, die in diesem Ort tätig waren, und Bürger, die sich ehrenamtlich für die Integration der Neuankömmlinge einsetzten.¹ Bei all diesen Personen konnten wir eine gewisse Verzweiflung in Bezug auf die Integrationsfrage feststellen. Wir bekamen den Eindruck, dass die Integration in eine Sackgasse geraten war. Die Gemeinde hatte eine Genehmigung für die Container für fünf Jahre erhalten, aber nach Ablauf dieser Frist hatte sich die Situation der Bewohner kaum verändert. Viele Geflüchtete hatten keine Arbeit, sprachen kaum Deutsch und wirkten lethargisch und desorientiert. Auch bei den Freiwilligen und den verschiedenen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Organisationen schien Orientierungslosigkeit zu herrschen. Auf die anfängliche Euphorie und sehr große Hilfsbereitschaft folgten Enttäuschungen, Frustrationen und Konflikte. Langsam hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Container, die offensichtlich nicht als dauerhafte Unterkunft gedacht waren, zu einem festen Bestandteil des Lebens in der Gemeinde geworden waren.

1 Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Buch nicht immer gegendert. Wenn nur maskuline oder feminine Substantive verwendet werden, sind in der Regel auch Frauen oder Männer gemeint, oder Personen, die sich weder als Mann noch als Frau definieren.

Da sich die Situation als wenig praktikabel erwies – selbst die Durchführung der Workshops erwies sich als kaum machbar –, schlug *Social Science Works* der Gemeinde Rangsdorf vor, eine Studie über die Hintergründe und Lebensbedingungen der Geflüchteten und ihre Zukunftsaussichten zu erstellen. Ziel war es, die Probleme zu erforschen und zu benennen und darauf aufbauend Lösungen zu erarbeiten. Die zuständige Beamtin und der Bürgermeister nahmen unseren Vorschlag an und unterstützten die Durchführung der Studie aktiv.

Im Januar und Februar 2021 haben wir rund ein Dutzend Akteure aus den Bereichen Verwaltung, Wohlfahrt und Ehrenamt sowie ein Dutzend Neuankömmlinge befragt. Zentrale Themen waren: Wie schätzen die Akteure die aktuelle Situation der Geflüchteten ein? Welche Probleme und Perspektiven nehmen sie wahr? Welche Lösungen sehen sie? Wie wird sich die Situation in den nächsten Jahren entwickeln, wenn die Politik unverändert bleibt?

Darüber hinaus führten wir eine kleine quantitative Studie über den demografischen Hintergrund und die aktuelle Situation der Bewohner der beiden Flüchtlingszentren durch. Wie in den meisten Unterkünften in Deutschland waren auch in Rangsdorf bis dahin wenig bis gar keine Daten über die Geflüchteten erhoben worden. So war wenig darüber bekannt, wer eigentlich in den Containerdörfern lebte.

Es ergab sich ein unschönes Bild. Insgesamt lebten 41 Männer und 29 Frauen, sowie 41 Kinder in den Containern. 21 der 70 Erwachsenen hatten eine Aufenthaltsgenehmigung. Alle anderen warteten, manchmal schon Jahre, auf eine Entscheidung über ihren Status, oder wurden geduldet. Die meisten der Menschen lebten schon seit mehr als drei Jahren in den Unterkünften. Nur sehr wenige Bewohner sprachen einigermaßen oder gut Deutsch. Viele waren arbeitslos und hatten aufgrund ihrer geringen Qualifikationen kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Viele Kinder unter 6 Jahren hatten keinen Platz in einer Kindertagesstätte. Damit wären sie bereits bei ihrer Einschulung enorm benachteiligt. Die im Lager lebenden Frauen und Männer zeigten sich oft psychisch und sozial überlastet. Viele waren traumatisiert. Bei vielen Bewohnern schien sich eine Kultur der Armut entwickelt zu haben, die durch Lethargie und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet war. Die Menschen, die sich in Rangsdorf seit mehreren Jahren hauptberuflich oder ehrenamtlich für die Integration der Geflüchteten eingesetzt hatten, hatten bewundernswerte Anstrengungen unternommen. Viele von ihnen waren aber inzwischen ausgebrannt und angesichts der Vorgaben staatlicher Flüchtlingspolitik auch sprachlos. Sie fühlten sich von einer Politik allein gelassen, die, ebenso wie die Medien, ihren Blick abgewandt und sich neuen Themen zugewandt hatte.

Die Gemeinde organisierte daraufhin ein Treffen, zu dem alle für Rangsdorf relevanten Akteure eingeladen wurden und bei dem die Ergebnisse unserer Untersuchung ausführlich diskutiert wurden. Auch für die Neuankömmlinge wurde ein Treffen organisiert, bei dem die Ergebnisse auf Deutsch, Englisch und Französisch vorgestellt wurden. Der Artikel *Kein Plan, keine Hoffnung, keine Zukunft. Sackgassen für*

Flüchtlinge auf dem Lande (Blokland & Neebe 2021) wurde u.a. auf der Website von *Social Science Works* veröffentlicht und anschließend von der *Märkischen Allgemeinen Zeitung* ausführlich kommentiert.² Diese Zeitung hat danach weiter über unser Projekt berichtet.³ Aus der Überzeugung heraus, dass Probleme erst dann angegangen werden, wenn sie offen benannt sind, wurde diese Berichterstattung auch von der Gemeinde Rangsdorf bewusst gefördert.

Nach dem Treffen, bei dem die Ergebnisse unserer Forschung diskutiert wurden, wurde beschlossen, eine Zukunftskonferenz für die Integration von Geflüchteten zu veranstalten.

Wir luden alle Stakeholder ein, sich zu beteiligen, um alle verfügbaren Kenntnisse, Einsichten und Perspektiven zu nutzen. Teilnehmer an den Gesprächen waren die beteiligten Heimleiter; Sozialarbeiter; Ehrenamtliche; politische Entscheidungsträger aus Kommunen, Kreisverwaltung und Brandenburg; Vertreter zivilgesellschaftlicher Organisationen, der Arbeitsagentur, des Jobcenters, der Ausländerbehörden und Vertreter der Neuzuwanderer. Aufbauend auf der oben genannten Analyse zur Situation der Geflüchteten und der Flüchtlingsarbeit identifizierten wir Problemfelder, die wir in einem partizipativen Prozess weiter diskutierten und analysierten, um Leitlinien, Handlungsziele, Maßnahmen und Verantwortlichkeiten zu identifizieren und die gewünschte Zusammenarbeit zu diskutieren. Den ersten Workshop widmeten wir dem Thema Integration, um zu klären, welche verschiedenen Vorstellungen und Erwartungen von und an Integration die Beteiligten mitbrachten. In den darauf folgenden Monaten besprachen wir die Handlungsfelder Deutschkenntnisse, Wohnen, Bildung, Kinder und Schule, Probleme der Frauen, Arbeitsmarkt sowie Beratung und Orientierung. Die Gemeinde lud auch immer Vertreter der Presse zu diesen Treffen ein, eine Einladung, die regelmäßig angenommen wurde.

Wie von uns intendiert, förderte der Austausch die Zusammenarbeit und Koordinierung zwischen den Beteiligten, welche entscheidend sind, da die Integration von Geflüchteten von der Zusammenarbeit verschiedenster Akteure abhängt. Zum Teil aufgrund von Unklarheiten in Gesetzen und Verordnungen schien dieses abgestimmte Handeln regelmäßig zu fehlen. Das Wissen, die Fähigkeiten und die Ressourcen, die zur Erreichung gemeinsamer Ziele benötigt werden, sind bei den Beteiligten oft bereits vorhanden, werden aber aufgrund mangelnder Kommunikation und Kooperation nicht oder nicht ausreichend genutzt. Zudem war die Kommunikation durch Meinungsverschiedenheiten und über die Zeit gewachsene Animosi-

2 Udo Böhlefeld. Chancen, Dilemmas und Sackgassen. Sozialwissenschaftler aus Potsdam legen ernüchternde Analyse zur Situation Geflüchteter in Rangsdorf vor. *Märkische Allgemeine Zeitung*. 13. August 2021, Seite 17.

3 Lisa Neugebauer. Rangsdorf sucht Antworten: Wie gelingt die Integration von Geflüchteten? *Märkische Allgemeine Zeitung*, 29 Oktober 2021.

täten belastet. Wir versuchten daher vor allem, einen flexiblen Rahmen zu schaffen, in dem die Ehrenamtlichen und die Angehörigen der Verwaltung sich austauschen konnten, gemeinsame Ziele für die Zukunft formulierten und Handlungsoptionen besprachen.

Viele der Teilnehmenden sahen einen wichtigen Fortschritt darin, dass im Zuge der gemeinsamen Workshops die Beteiligten (wieder oder zum ersten Mal) miteinander zu reden begonnen hatten. Hinter E-Mail-Adressen und Telefonnummern wurden Gesichter erkennbar, die nun direkt angesprochen werden konnten, um Aktionen zu koordinieren und Probleme zu lösen. Da gemeinsame Werte, Ziele und Motive identifiziert wurden, konnten auch Gegensätze und Animositäten etwas abgebaut werden. Außerdem waren sich die Beteiligten zuvor oft nicht oder nur unzureichend über die gegenseitigen Verantwortlichkeiten und Handlungsmöglichkeiten im Klaren. Es gab Integrationsprojekte und -instrumente, die infolgedessen ungenutzt blieben. Durch gegenseitiges Informieren konnten neue Kooperationen initiiert werden.⁴

Zu den Treffen in Rangsdorf wurden von der Gemeinde auch Vertreter der Kreisverwaltung Teltow-Fläming eingeladen. Letztere aus der Erkenntnis heraus, dass viele lokale Probleme nur in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und mit höheren Verwaltungsebenen wirklich angegangen werden können. Ein oder mehrere Vertreter dieser Verwaltung waren vom Projekt, das wir in der Gemeinde durchgeführt hatten, begeistert und baten *Social Science Works*, das Projekt im Herbst 2021 in ganz Teltow-Fläming zu wiederholen. Dazu haben wir einen Projektantrag geschrieben, der Ende 2021 von der Kreisverwaltung und der Landrätin angenommen wurde.

Teltow-Fläming liegt im Bundesland Brandenburg, grenzt im Norden an Berlin und im Süden an Sachsen und besteht aus 16 Gemeinden, darunter Blankenfelde-Mahlow mit fast 30.000 Einwohnern, Ludwigsfelde (28.000), Luckenwalde (20.000), Jüterbog (12.000) und Rangsdorf (12.000). Die meisten der insgesamt rund 173.000 Einwohner leben im Umland von Berlin, wo auch die meisten wirtschaftlichen Aktivitäten stattfinden, insbesondere in der Logistik. Teltow-Fläming gilt als einer der wirtschaftlich erfolgreichsten Kreise in Ostdeutschland.

Die Geflüchteten werden in Deutschland auf der Grundlage der Steuereinnahmen und der Bevölkerungszahl auf die verschiedenen Bundesländer verteilt. So wird Brandenburg die Betreuung von etwa 3 % aller Neuankömmlinge zugewiesen (BAMF 2023: 14).⁵ In den Bundesländern werden die Geflüchteten dann auf die

4 Wir haben ausführlich über diese Zukunftskonferenzen berichtet, unter anderem auf unserer Webseite in: *Wege aus dem Vakuum. Zukunftswerkstatt zur Integration Geflüchteter im ländlichen Raum* (Blokland und Neebe 2022).

5 Zum Vergleich: Berlin betreut fünf Prozent der Flüchtlinge, Nordrhein-Westfalen 21 % und Bayern 16 %. In NRW werden mehr Flüchtlinge aufgenommen als in allen Ländern der ehe-

verschiedenen Landkreise umverteilt. In Brandenburg gibt es 14 solcher Kreise und darüber hinaus vier sogenannte kreisfreie Städte (Cottbus, Frankfurt an der Oder, Potsdam und Brandenburg an der Havel).

Das Projekt würde so ablaufen, wie es in Rangsdorf gemacht wurde. Zunächst würden wir mit Hilfe der verantwortlichen Leiter der elf in Teltow-Fläming vorhandenen Flüchtlingsheime versuchen, quantitative Daten über die Bewohner dieser Heime zu erheben. Darüber hinaus würden wir Interviews mit den relevanten Stakeholdern führen und sie nach ihrer Einschätzung der Situation fragen. Außerdem würden wir ausführliche Interviews mit den Bewohnern der Heime führen. Auf der Grundlage all dieser Informationen würden wir einen Zwischenbericht erstellen und diesen auf einer Sitzung erörtern, zu der alle Beteiligten eingeladen würden. Anschließend würden wir in separaten Arbeitsgruppen die verschiedenen Themen – Wohnen, Beschäftigung, Schule, Deutschkenntnisse, Kindergärten, Gesundheit, Orientierung, Bürokratie – mit den für diese Themen relevanten Akteuren diskutieren.

maligen DDR zusammen. Es scheint ein gegenläufiges Verhältnis zwischen den Flüchtlingszahlen und dem Widerstand der Einheimischen gegen Migranten zu geben.

Aufbau des Buches

Entsprechend der oben skizzierten Zielsetzung haben wir im Zeitraum von Januar bis Mai 2022 zunächst quantitative Daten in Flüchtlingsheimen erhoben.¹ In Teltow-Fläming standen insgesamt 1078 Betten für Neuankömmlinge zur Verfügung. Fast nirgends gab es einen systematischen Überblick über die Hintergründe der Bewohner. Wir mussten die Daten auf der Grundlage verschiedener vorhandener, sehr begrenzter Akten und dem informellen Wissen eines oder mehrerer Sozialarbeiter zusammenstellen. Infolgedessen konnten viele Fragen nicht oder nur teilweise beantwortet werden. Dazu gehörten Fragen zum beruflichen Hintergrund, zur Berufserfahrung, zur Ausbildung und zu den Sprachkenntnissen. Die wichtigsten Daten sind in Teil III zusammengefasst.

Auch weil wir so wenig über die Menschen wissen oder wissen wollen, die in den so genannten »Übergangsheimen« leben, haben wir zusätzlich qualitative Daten erhoben. Wir haben mit etwa 50 Bewohnern ausführlich gesprochen, manchmal mehr als drei Stunden. Dabei wurden viele Fragen gestellt: Warum sind die Menschen gekommen, wie sah ihr Leben vorher aus, welche Erwartungen haben sie, was wollen sie in Deutschland erreichen, welche Erfahrungen haben sie bisher gemacht, welche Probleme haben sie, welche Lösungen sehen sie dafür? In Teil I sind diese Interviews in alphabetischer Reihenfolge nach dem Herkunftsland der Befragten geordnet. Auch aus Respekt habe ich mich dafür entschieden, die Geflüchteten in diesem Buch zuerst zu Wort kommen zu lassen. Zu oft sprechen wir über sie und nicht mit ihnen. Dadurch geht viel Wissen und Einsicht verloren.

1 Die neun Heime waren in Rangsdorf (Seebadallee, 37 Erwachsene und 14 Kinder), Luckenwalde (Anhaltstrasse, 89 Erwachsene und 26 Kinder), Luckenwalde (Grabenstrasse, 44 Erwachsene und 14 Kinder), Blankenfelde Mahlow (129 Erwachsene und 72 Kinder), Niedergörsdorf (24 Erwachsene und 10 Kinder), Jüterbog (77 Erwachsene und 30 Kinder), Ludwigsfelde (117 Erwachsene und 47 Kinder), Am Mellensee (23 Erwachsene und 26 Kinder) und Trebbin (15 Erwachsene und 13 Kinder). Leider haben wir keine Daten für den Kurparkring in Rangsdorf erhalten. Hier gibt es Platz für 60 Personen. Es ist weiter anzumerken, dass das Heim in Großbeeren zum Zeitpunkt unserer Recherche wegen einer notwendigen Renovierung geschlossen war. Die Bewohner dieses Heims wurden jedoch auf andere Heime verteilt. Die Gesamtzahl der Einwohner von Heimen in Teltow-Fläming kann also nicht sehr unterschiedlich sein.

Um den Zugang zu den Interviews zu erleichtern, haben wir einen umfassenden Index erstellt, in dem die wichtigsten Themen aufgeführt sind. Außerdem wurden die Interviews im Detail analysiert: Was sind die Hauptthemen, was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede? Diese Analyse der von den Befragten genannten Hintergründe, Erfahrungen, Ideen, Probleme und Hoffnungen folgt in Teil II.

Anschließend sprachen wir ausführlich mit verschiedenen für Teltow-Fläming relevanten Akteuren. Dazu gehörten Flüchtlingsheimleiter, Sozialarbeiter, Ehrenamtliche, kommunale Verwaltungsmitarbeiter, Bürgermeister, Integrationsbeauftragte, Vertreter der verschiedenen zivilen und öffentlichen Organisationen, die in der Integrationsarbeit tätig sind, das Jobcenter, das Sozialamt.² Zentrale Fragen waren: Wie schätzen die Akteure die aktuelle Situation und die Perspektiven der Neuankömmlinge ein? Welche Probleme nehmen sie wahr? Welche Lösungsansätze? Wie wird sich die Situation in den nächsten Jahren entwickeln, wenn die politischen Rahmenbedingungen unverändert bleiben? Ein Eindruck von den Leitmotiven dieser Interviews wird in Teil III wiedergegeben.

Auf der Grundlage der von uns gesammelten Informationen wurden Überlegungen und Empfehlungen zur Migrations- und Integrationspolitik formuliert. Diese sind in Teil IV enthalten.

Der Epilog schließlich berichtet, wie sich das Projekt entwickelt hat, nachdem *Social Science Works* im Juni 2022 auf einer Konferenz bei der Kreisverwaltung einen ersten Überblick über die quantitativen Daten und die Erfahrungen, Eindrücke und Ansichten der Beteiligten und Geflüchteten gegeben hat.

2 Wir sprachen u.a. mit Nadine Patzer, Torsten Schulz, Daniel Küsters, Marcel Klömich, Karsten Stolze, Herr Volunтова, Morten Baumgartner, Christopher Schewe, Annette Mahnke, Beatrice Wiedig, Marwa Farraj, Michael Krentz, Frau Rothe-Förster, Nadine Fischer, Sandra Jüngst, Uta Schwarze, Christiane Witt, Frau Stadelmeyer, Frau Röseler, Anke Habelmann, Barbara Radtke, Peter Baade, Doreen Boßdorf, Herr M. Schwuchow, Frau Wunder, Dirk Krause, Rainer Grunert, Herr Heine, Laura-Sophie Schaaf, Herr Hochbaum, Mechthild Falk, Wolfgang Bonneß, Ulrike Hildebrand, Monika Timpe-Held, Klaus Rocher, und Andreas Rau.